

Die Schmiedetechnik Henning in Metzingen

Thema des 10. Studentenworkshops des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalpflege

Fragen rund um die denkmalgerechte Nachnutzung der Industrieanlage der 2013 geschlossenen Schmiedetechnik Henning werden im September Gegenstand des Studentenworkshops des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz (DNK) sein. Das DNK bietet diesen Workshop jährlich an, um Studierende der Kunstgeschichte und Architektur mit Aufgaben und Methoden von Denkmalschutz und Denkmalpflege vertraut zu machen. In diesem Jahr findet der Workshop zum zehnten Mal und zudem erstmals in Baden-Württemberg statt. Betreut wird er vom Landesamt für Denkmalpflege, von der Universität Stuttgart, Institut für Baukonstruktion und Entwerfen, sowie vom Institut für Architekturgeschichte. An dieser Stelle möchte die Landesdenkmalpflege das Kulturdenkmal vorstellen. Am 27. September 2015 besteht im Rahmen der Abschlusspräsentation des Workshops die seltene Gelegenheit zu einer Besichtigung vor Ort.

Iris Fromm-Kaupp/Michael Hascher

Unternehmensgeschichte

Im Jahr 1860 wurde die mechanische Werkstätte Laib & Henning in der Stuttgarter Straße in Metzingen eröffnet und 1863 mit ihrem neuen Teilhaber in „Henning, Klotz und Companie“ umbenannt. 1870 trennten sich die Teilhaber und Friedrich Henning (1828–1873) gründete seine eigene Maschinenfabrik. Am Ermskanal, dem Zentrum der gewerblichen und industriellen Entwicklung Metzingens, errichtete er an der Auchterstraße ein Wohn- und Fabrikgebäude. Nach seinem Tod übernahmen seine Söhne Friedrich und Karl das Unternehmen und begannen noch in den 1870er Jahren mit der Erweiterung der Anlage, in der Dampfmaschinen, Lokomobile, Einrichtungen für Brauereien, Gerbereien, Färbereien und Spezialmaschinen hergestellt wurden. In der 1891 eingerichteten Gesenkschmiedehalle, dem bis dahin größten Fabrikbau des Areals, wurden Teile für den Eisenbahnwaggonbau und für das Heer produziert. Die Aufträge zur Fertigung von Rüstungsteilen brachten der Firma in beiden Weltkriegen eine hervorragende Auftragslage. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs konnte sich das Unternehmen als spezialisierter Zulieferer für die Fahrzeugindustrie und den Maschinenbau etablieren. Die Firma lieferte formschwierige Gesenkschmiedeteile aus Stahl vom Schmiederohling bis zum einbaufertigen Produkt. Das heißt, ihre

Kompetenz bestand im Umformen heißer Metallteile, die mit großen Hämmern in Formen, so genannte Gesenke, geschlagen wurden. Im Zusammenhang der weltweiten Wirtschaftskrise 2008 geriet das Unternehmen jedoch in Schwierigkeiten und musste die Produktion in Metzingen einstellen.

Was bleibt, ist ein weitläufiges Firmenareal mit historischen, zumeist freistehenden Werksbauten, in denen auch Reste der maschinellen Ausstattung erhalten sind (Abb. 1). Zudem steht unweit des Firmengeländes die 1890 von Friedrich Henning jr. in einem großen Garten errichtete Fabrikantenvilla. Der erhaltene Bestand dokumentiert nicht nur die Geschichte der Firma Henning, er ist auch



1 Kartierung des Firmenareals in der Denkmaldatenbank ADAB.



2 Sheddach.



charakteristisch für die Entwicklung der Industrie und Industriearchitektur in dieser Region zwischen 1870 und 1970.

Gebäudebestand

An der Auchttertstraße, nördlich des Kanals, steht der als Wohn- und Fabrikgebäude 1870 errichtete Gründungsbau, ein zweigeschossiges, satteldachgedecktes, verputztes Fachwerkgebäude. Hier zeigt sich die noch am Wohnhausbau orientierende Formensprache früher Industriebauten. Auf die Teilnutzung als Wohnhaus verweisen die heute noch im Obergeschoss des Quergiebel angebrachten Klappläden. Die Produktion war in dem zum Kanal gerichteten, ebenfalls zweigeschossigen Gebäudeteil untergebracht.

Dieser wurde 1906/07 von Architekt Ernst Schmid um die Modellschreinerei verlängert. Die Baumaßnahme integrierte die Wasserkraftanlage in den neuen Baukörper, sodass zur Auchttertstraße hin eine einheitliche Fassade entstand.

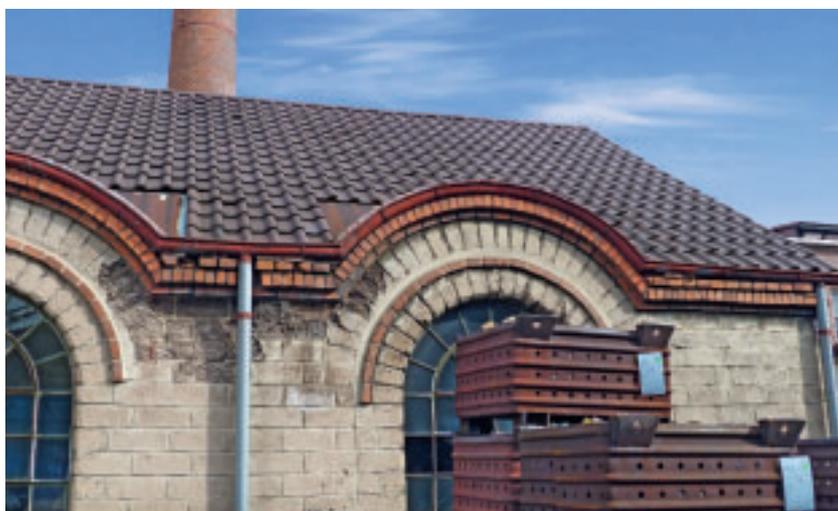
Als gut überlieferte Beispiele der Industriearchitektur der Jahrhundertwende sind die zwischen 1891/94 von Stadtbaumeister Otto Brenner errichtete Alte Schmiede und die nach den Plänen von Ernst Schmid erbaute Gesenkschmiede II mit

Kesselhaus und Schornstein von 1906/07 anzusehen. Für eine ausreichende Belichtung der lang gestreckten, eingeschossigen Werkhallen sorgen große Seitenfenster und bei der Gesenkschmiede II zusätzlich das gleichmäßige Licht des Sheddaches (Abb. 2). Bemerkenswert an der Alten Schmiede ist außerdem die eiserne Dachkonstruktion. Für Industriebauten dieser Zeit bezeichnend ist die anspruchsvolle Fassadengestaltung, die an der Gesenkschmiede II vergleichsweise aufwendig ausgeführt ist. Bänder und Friese aus rotem Backstein sind als farblich abgesetzte Gliederungselemente auf die gelblichen Wandflächen aus Kunststein gesetzt. Die umlaufenden Zierfriese akzentuieren zudem die größtenteils noch original erhaltenen Rundbogenfenster mit Sprossenteilung (Abb. 3). Das von Otto Brenner entworfene Lager für lange Stabeisen von 1899, ein Fachwerkbau mit Backsteinausfachung und Satteldach, greift Elemente des regionalen Ingenieurholzbaus für Lagerbauten auf. Gebäude wie diese sind häufig von baulichen Veränderungen betroffen, sodass es heute nur noch wenige authentische Exemplare aus dieser relativ frühen Bauzeit gibt (Abb. 4).

Als Neubauten entwarf Architekt K. Rumpp 1934 die Kraftgasanlage, 1940 die Gesenkschmiede III und 1942 die Vergüteanlage. Dem reibungslosen

3 Rundbogenfenster.

4 Lagergebäude, im Vordergrund Portalkran und Flächen für frei bewitterte Lagerung.



Produktionsablauf dienen außerdem die Werkstätten jenseits des Ermskanals. Dazu gehörte erstmals eine im Jargon des Dritten Reiches als „Gefolgschaftsraum“ bezeichnete Werkskantine zur Verköstigung der Mitarbeiter.

Die ehemalige Kraftgasanlage ist typisch für die Architektur der dreißiger Jahre. Charakteristisch sind etwa der aus unterschiedlich hohen Kuben zusammengesetzte Baukörper und der Materialkontrast aus Putzflächen, Klinkerverkleidungen und den regelmäßig gesetzten Rechteckfenstern. Die Erweiterung von 1941, ein Flachdachbau aus Backstein, passt sich dem Bestand an.

Der markanteste Bau auf dem Firmenareal ist der mächtige Hallenbau der Gesenkschmiede III (Abb. 5). Die Fassade der Stahlbetonkonstruktion besteht aus Ziegelsteinen. Die enorme Höhenwirkung des basilikalen Gebäudes wird gestalterisch geschickt durch den rhythmischen Wechsel von Fenster- und Wandflächen gesteigert. An die Gesenkschmiede II schließt sich das neue Werkstor an, das die Durchfahrt durch den Gründungsbau als erstes Werkstor ersetzt.

Funktionalität und Sachlichkeit kennzeichnen die Vergüteeanlage von 1942. Der Flachdachbau verfügt mit seiner durchgehend verglasten Westfassade nicht nur über ausreichende Belichtung, sondern auch über großzügige Lüftungsmöglichkeiten.

Die genannten Gebäude, die Freiflächen, der Kanal sowie die Ausstattung und das Zubehör bilden eine Sachgesamtheit, die 2004 als Kulturdenkmal benannt wurde.

Erhaltene maschinelle Ausstattung

Ein Glücksfall ist, dass auch einige Maschinen der Firma, die als Zubehör zum Kulturdenkmal gehören, erhalten werden konnten. Die älteste ist die Exzenter-Biegepresse des Herstellers Prohl-Lohmann aus dem Jahr 1943 (Abb. 6). Sie demonstriert die Breite der Verfahren, die Henning angewendete.

Auf die lange Tradition des Schmiedens verweist die erhaltene Schmiedeecke mit Amboss und Schmiedezangen. Die neueren Verfahren belegen ein Luftschmiedehammer Beché aus dem Jahr 1961 und ein zugehöriger Glühofen (Aichelin). Zur Veranschaulichung anderer Methoden der Metallbearbeitung kann der kleine Maschinenpark aus Drehmaschine (Weißer, Heilbronn, 1961), Rundschleifmaschine (Fortuna, Rottweil, 1958) und Radialbohrmaschine (Kolb, Heilbronn, um 1960) dienen.

Die offene Frage ist nun, wie dieses anschauliche Ensemble aus baulichen und nicht-baulichen Elementen in einer Weise nachgenutzt werden kann, die den Denkmalwert erhält. Da „klassische“ Wege der Umnutzung wie Outlet-Store oder ein



Industriemuseum ausscheiden, ist hier Kreativität gefragt. So trifft es sich gut, dass der 10. Studentenworkshop des DNK hier stattfindet. 20 Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen vom Architekten bis zum Historiker beschäftigen sich im September 2015 mit der Frage, wie das fast urban anmutende Gelände einer sinnvollen und denkmalgerechten Nachnutzung zugeführt werden kann. Dabei werden Fragen von der Analyse und Grundlagenermittlung (bauliche Strukturen, Gestaltqualität) über die verschiedenen Aspekte der Nutzungskonzepte (städtebauliche Randbedingungen, Integration der Maschinen) bis hin zu Vermittlungsstrategien behandelt. Eigentümer, Stadt und Denkmalpflege erhalten so Anregungen für den weiteren Umgang mit dem gut erschlossenen Industrieareal.

Praktischer Hinweis

Am 27. September werden die Studierenden vor Ort die Ergebnisse ihrer Arbeit öffentlich präsentieren. Die Veranstaltung beginnt um 11.30 Uhr im Gefolgschaftsraum, anschließend finden um 14 und 14.30 Uhr Führungen statt. Aus Sicherheitsgründen ist die Teilnehmerzahl begrenzt.

Um vorherige Anmeldung bei der Stadt Metzingen (Frau Schuster) wird bis 10. September gebeten: Tel. 071 23/92 53 02 oder E-Mail: c.schuster@metzingen.de

Parken und Zugang über Paul-Lechler-Straße gegenüber der OMV-Tankstelle.

Iris Fromm-Kaupp
Landesamt für Denkmalpflege im
Regierungspräsidium Stuttgart
Dienststz Tübingen

Michael Hascher
Landesamt für Denkmalpflege im
Regierungspräsidium Stuttgart
Dienststz Esslingen

5 Ansicht der Gesenkschmiede III (auch „Neue Schmiedehalle“).

6 Presse in der Schmiedehalle der Gesenkschmiede III.

